



Buddhistische Tempelanlagen in Siam

Ravendro, Ravi

Berlin, 1916

Die Wohnungen der Mönche. Laiengemeinde und Mönchsgemeinde -
Toleranz des Buddhismus - Mönchsstadt - Größe der Mönchsstadt -
Neugründung wegen Überfüllung eines Tempels - Straßen der
Mönchsstadt - ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94738](#)

DIE WOHNUNGEN DER MÖNCHЕ

Die Wohngebäude der Mönche bilden in der Regel den ersten Teil des Vät, dessen Bau in Angriff genommen wird. In ihrer strengen Absonderung entsprechen sie den buddhistischen Grundanschauungen. Die Mönchsgemeinde, nicht die Laiengemeinde, bildet das dritte Glied der buddhistischen Trinität. Während für den Übertritt in den Buddhismus eine unserer Taufe ähnliche Zeremonien nicht besteht, sind für die Aufnahme in die Mönchsgemeinde bestimmte Feierlichkeiten vorgeschrieben. Die Grenzen für die Laiengemeinde sind nicht scharf gezogen, ja es besteht nicht einmal die Tendenz der Unterdrückung anderer Konfessionen. Die Toleranz der Könige von Siam ist wohlbekannt. Die Könige Möngküt und Chülalöngkon schenkten allen anderen Religionsgemeinschaften in freigebigster Weise Plätze zur Erbauung ihrer Kirchen, Tempel und Moscheen.

T. 21 Die siamesischen Tempel enthalten mit wenigen Ausnahmen eine abgesonderte Mönchsstadt, die in der Regel keine Kultgebäude aufzuweisen hat. Zu den Ausnahmen gehört das Vät Phra:Kéo. Es liegt innerhalb der Mauer des großen Stadtpalastes. Nach altem Gesetze ist es nicht gestattet, daß Mönche innerhalb der Palastmauer wohnen. Als daher der König Pha:ja Tak seinen Palast in der Stadt

Thönburi errichtete, fiel das Vät Thaitälat (Môlilôk) innerhalb der Umfassungsmauer. Die Mönche mußten das Vät verlassen. Auch zu dem Vät Sisanphët in Ayuthia, das die Stelle des heutigen Vät Phra: Kéo als Palasttempel einnahm, gehörte keine Mönchsstadt. Eine andere Ausnahme bilden die kleinen Holzkapellen, welche auf Flößen im Wasser angelegt werden, die sog. Bôt Näm.

Die Größe der Mönchsstadt richtet sich naturgemäß nach dem Umfang des Vät. Nach den Schilderungen von Bastian, den Mitteilungen der preußischen Expedition und den Berichten der französischen Missionare muß die Zahl der Mönche früher sehr groß gewesen sein. Seitdem hat sie in den einzelnen Tempeln, mit Ausnahme des Vät Sämplüm, abgenommen. Ist die Mönchsstadt mit Mönchen überfüllt, so müssen die Überzähligen in den Kultgebäuden schlafen. Auch sonst kommt dies manchmal vor, um besonders kostbare Buddhabilder oder wertvolles Tempelgerät vor Diebstahl zu schützen. Wenn in einem Vät zu viele Mönche sind, so tun sich bisweilen mehrere — etwa 30 oder 40 — zusammen, um die Gründung eines neuen Tempels zu veranlassen. Sie bitten irgendeinen wohlhabenden Laien in hervorragender Stellung, ihnen ein Vät zu errichten. Das Erste und Notwendigste ist dann die Anlage der Mönchswohnungen.

Da in manchem Vät viele Hunderte von Mönchen tätig sind, so werden, um die vielen kleinen Gebäude unterzubringen, regelrechte Straßen angelegt, die im Grundriß einen schachbrettartigen Plan ergeben. Die Straßen sind nur für den Fußgängerverkehr eingerichtet und haben meistens eine Breite von 7 m. In der Mitte ist ein mit

Ziegeln gedeckter erhöhter Gang angelegt, der oben mit Zementmörtel eingeebnet ist. Auch werden die Straßen mit großen Steinplatten belegt. Dies ist deshalb notwendig, weil die Mönchsstädte noch nicht kanalisiert sind und sich infolgedessen während der Regenzeit auf den Straßen das Wasser ansammelt.

Die Mönchsstadt liegt meist südlich von dem eigentlichen Vät, doch kommen Ausnahmen vor. Als Regel gilt, daß sie auf der rechten Seite des Hauptbuddhabildes in dem Böt liegen muß. Da das Buddhabild nach Osten schaut, so ergibt sich von selbst, daß die Mönchswohnungen im Süden liegen müssen. Es kommt jedoch in letzter Zeit auch vor, daß man sie im Osten anlegt. Die südliche Lage findet sich im Vät Ma:hathat, Vät Xa:na:Söngkhram, Vät Raxăbürăna, Vät Sūthät, Vät Phō und vielen anderen. Beispiele für die östliche Lage der Mönchsstadt finden wir im Vät Rāngsít, Vät Bövöränivet und Raxăpra:dít und Vät Sákët. Ein einziges Beispiel für die nördliche Lage der Mönchswohnungen bietet Vät Ma:hän, in dem auch das Buddhabild eine andere Lage hat.

Die regelmäßige Anordnung rechts vom Buddhabilde gründet sich auf folgenden Glauben: Wenn die Wohnungen der Mönche dem Buddhabilde gegenüberliegen, dann sterben die Mönche eines schnellen Todes vor der Zeit (Mära:na). Liegen sie im Rücken des Buddhabildes, so entsteht Zwiespalt in der Mönchsgemeinde (Ka:lāha:). Liegen sie linker Hand, so verbreiten sich böse Krankheiten unter den Mönchen (Pha:jat). Nur rechts ist die richtige Stelle, denn wenn diese Regel befolgt wird, herrschen Gesundheit, Wohlergehen und Eintracht (Sükha:).

den schädlichen Wirkungen zu entgehen, ist es auch Sitte, daß man vor dem Buddhahilde in einer Entfernung von 3 Sén (120 m) keine Wohnhäuser baut. Doch sind in letzter Zeit, wie manches andere, auch diese Vorschriften zum Teil in Vergessenheit geraten. Man findet jetzt, daß in vielen Vät auf die Lage der Mönchsstadt im Verhältnis zum Hauptbuddhabild gar keine Rücksicht mehr genommen wird. So liegen im Vät Sämokrēng die Wohngebäude direkt vor der Buddhastatue, im Vät Nörānat links und im Rücken derselben.

In den kleineren Vät in Bangkok und auf dem Lande sind die Mönchswohnungen aus Holz gebaut. In ihrer äußerer Erscheinung gleichen sie hier den größeren profanen Siedlungen, die von einem Wald von Holzpfählen getragen werden. In Bangkok finden wir diese Anordnung im Vät Phlābphlachāi, Vät Bangkhünphrōmnāi, Vät Banglāmpha, Vät Xang Sēng, wo diese überaus malerischen Bauten mit ihren Fachwerk- und Rahmenwänden, ihren spitzen Giebeln und mit Attap gedeckten Dächern freundlich aus dem dunklen Grün tropisch wuchernder Pflanzewelt hervorlugen.

Die größeren Tempelanlagen, wie Vät Sákēt, Vät Ma:hathat, Vät Xetúphön, Vät Súthät u.a., haben aus Ziegeln errichtete Gebäude, welche meist nicht die malerische Wirkung ausüben, die den Holzbauten eigentümlich ist. Im Gegenteil, man empfindet in diesen geraden Straßen, an denen sich immer wieder dasselbe System des Aufbaues abwickelt, etwas von dem eintönigen, sich stets gleichbleibenden Leben der Mönche, das ja auch still, in sich selbst zufrieden, ohne große Aufregungen verläuft, mit

denselben täglichen Gebetübungen, ohne den Kampf ums Dasein zu kennen, um schließlich im Nirvāna zu enden.

Errichtet wurden die Mönchsstädte im nationalen Stil, wohl mit einigen chinesischen Anklängen, die jedoch nicht störend wirken. Anders verhält es sich mit den Einwirkungen der europäischen Architektur. Da es sich hier um Wohngebäude handelt, so hat die westliche Kultur in der Mönchsstadt zuerst Eingang gefunden. Das in neuerer Zeit zunehmende Auftreten europäischer Bauwerke, meist in trostlos häßlichen Formen, zerstört das ganze Vätbild. Dazu kommt, daß diese fremdartigen Häuser größer, geräumiger und mehrgeschossiger sind als die siamesischen Khāna:, so daß die Kultgebäude ihnen gegenüber nicht mehr die überragenden Verhältnisse aufweisen. An Stelle der Attapdächer dringt jetzt mehr und mehr das Wellblech vor und nimmt damit jegliche Poesie von den sonst so stimmungsvollen Baugruppen unter Palmen und breiten Bananenblättern.

Die Mönchsstadt führt den Namen Khāna:, wird aber auch mitunter Vihan (Skr. Vihāra) genannt. Jedes einzelne Häusersviereck hat für sich wieder den Namen Khāna:. Sind die Wohnungen so eingerichtet, daß mehrere Mönche in einem Hause zusammenleben, so nennt man diese Anordnung Khāna: Théo. Als Norm gilt, daß nicht mehr als fünf bis sechs Mönche beieinander wohnen. Im neueren Teile des Vät Ma:hathat überwiegt diese Anlage. Ebenso häufig aber findet sich ein anderer Modus, nach welchem jeder Mönch sein eigenes Haus hat: Khāna: Küdi. So z. B. im Vät Börömmänivat und im älteren Teile des Vät Ma:hathat. Meist treten die beiden Bauweisen vereint

auf, doch gilt die Regel, daß die Khäna: Kūdi von den jüngeren, im Range tiefer stehenden Mönchen bewohnt werden.

Bevor wir weiter auf die Einzelheiten eingehen, müssen wir die Organisation der Klostergemeinde klarlegen, wie sie in jedem größeren Vät, z.B. Vät Sūthät, Vät Ma:hathat, Vät Xetüphön, vorhanden ist. Wie bereits erwähnt, gehören mehrere Mönche zusammen zu einem Khäna: (etwa fünf bis acht). Sie bilden eine besondere Gruppe und unterstehen einem Chao Khäna: Im Vät Ma:hathat zählte ich sogar sieben bis zehn Mönche, die zu einem Khäna: gehörten. Mehrere solcher Gruppen (sechs bis zehn) unterstehen wieder einem Raxä Khäna:, der aber selbst wiederum ein Chao Khäna: ist, also zugleich das Haupt einer engeren Mönchsgruppe (Khäna:) darstellt. Der oberste Raxä Khäna: hat den Titel Sömdët Raxä Khäna:. Dieser ist der Oberpriester des ganzen Tempels. Er hat das gesamte Vät in kirchlichen Dingen zu verwalten und hat die Rechtsprechung über die Mönche auszuüben. Die Geldangelegenheiten, Neubauten und Erneuerung der Tempelgebäude usw. liegen einem Laien ob, der für jedes Vät bestellt ist und den Titel eines Mäkha:najök führt. Im Verhinderungsfalle werden seine Geschäfte durch einen Vertreter, den Üpäthak, wahrgenommen. Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte werden vom Sömdët Raxä Khäna: eine Anzahl von Mönchen ernannt mit folgenden Titeln:

1. Sömdët Chao Kha:na:
2. Phra:Khru Pälät
3. Phra:Khru Vĩnai Thäm

4. Phra:Khru Vīnāi Thōn
5. Phra:Khru Phrōmma:Sōn
6. Phra:Khru A:mōra:Sāb
7. Phra:Khru Phūtthā Ban
8. Phra:Khru Sānphā Kīchanūrāk
9. Phra:Khru Sāmū
10. Phra:Khru Bāi Dika.

Alle diese Ämter können nur von Chāo Khāna: bekleidet werden. Ebenso stehen dem Raxā Khāna:

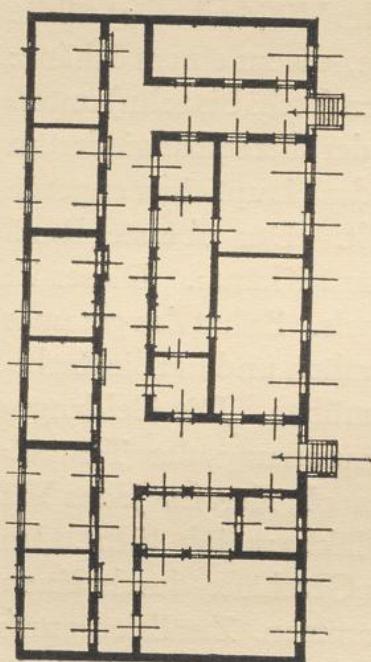
mehrere Verwaltungsbeamte zur Seite, nämlich:
1. der Pälät, 2. der Sāmū,
3. der Bāi Dika. Daneben gibt es noch das Amt des Bibliothekars, das irgend einem Mönch übertragen wird, der sich dafür eignet.

Um die Anlage einer Mönchsstadt zu illustrieren, wählen wir ein Khāna: Thōe aus dem Vāt Ma:hathat. Von Osten nach Westen führen drei parallele Hauptstraßen durch die Mönchsstadt, die an jedem Ende durch ein Tor nach der sie umgebenden

Straße geöffnet sind. An diesen Straßen, die miteinander innerhalb der Mönchsstadt wieder durch Straßen von Norden nach Süden verbunden sind, liegen die Khāna:

50

Abb. 2



Grundriß eines Khana:Theo
im Vat Ma:hathat, Bangkok.

Théo. Jedes derartige Wohnhaus ist durch zwei Treppen zugänglich. Der ganze Bau hat ein nichtbewohntes Untergeschoß, das viereckige Öffnungen nach der Straße zeigt, die mit dicht nebeneinander gestellten Holzstäben geschlossen sind. Eine dieser Öffnungen ist als niedrige Tür ausgebildet. Die Höhe des Untergeschosses ist so gering, daß man nicht aufrecht darin stehen kann; es dient daher auch nur als Aufbewahrungsort. Das Untergeschoß hat aber den hygienischen Nutzen, daß die Mönche nicht direkt über der Erde schlafen müssen. Die einzelnen Khäna: sind in zusammenhängender Reihe gebaut, doch hat man keine Türen, um von einem Wohngebäude in das andere zu gelangen. Will man das Nachbargebäude erreichen, so muß man erst wieder von der Treppe auf die Straße.

Der Grundriß der einzelnen Khäna: paßt sich dem Bedürfnis und den Verhältnissen vollkommen an. Für jeden Mönch sind Räume notwendig, die etwa unseren Klosterzellen entsprechen. So sehen wir denn an der von der Straße abgewandten Seite eine Reihe von Einzelzimmern (Hong) angeordnet, in unserem Falle sechs, etwa 2,20 m breit und 4,50 m lang, mit je zwei Fenstern an der Rückseite. Jeder Raum hat eine Tür und ein Fenster an der Vorderseite nach dem Korridor (Nok Xan). Die Zellen liegen zwei Stufen, also etwa 40 cm höher als dieser Gang. In der Mitte nach der Straße zu liegt die Wohnung des Chao Khäna:, bestehend aus einem Schlafzimmer, das dieselbe Größe hat wie die Einzelzellen, und einem Empfangszimmer, das größer ist und drei Fensterachsen nach der Straße aufweist. Vor der Wohnung des Chao Khäna: nach

innen ist eine Veranda (Ra:bieng) angeordnet, die eine Stufe höher liegt als der Gang Nok Xan. Die Wohnung des Chao Khana: liegt wiederum eine Stufe höher als die Ra:bieng und somit auf der gleichen Höhe wie die Einzelzellen der Mönche, die zu beiden Seiten der Wohnung des Chao Khana: angeordnet sind. Der Teil des Ganges, der an den Wohnraum des Chao Khana: und die dazugehörige Haupttür anstößt, ist breiter als der übrige Gang. Links von der Haupttür, jedoch von dem Gange durch eine Veranda (Ra:bieng) getrennt, liegt der Andachtsraum (Hong Suet Mön). Dieser ist zwei Stufen, die dazugehörige Ra:bieng eine Stufe höher als der Gang angelegt. Zu beiden Seiten der Ra:bieng sind noch zwei kleine Räume für Schüler oder Diener (Luk Sit) abgeteilt, ebenso ein kleiner Raum, 2 × 2 m, von der Ra:bieng entfernt, vor dem Hong Suet Mön nach der Straße zu gelegen. Der letztere dient zu gemeinsamen Gebetsübungen der Mönche desselben Khana: täglich um 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends. An der dem Andachtsraum entgegengesetzten Seite des Khana: liegt am äußersten Ende, an den Andachtsraum des nächsten Khana: anstoßend, die Küche zum Anwärmen der auf dem Almosengange jeden Morgen von den frommen Laien gebettelten Speisen und zum Teekochen. Diese Anordnung wird je nach den räumlichen Verhältnissen variiert. Die ganze Anlage ist etwa 25 m lang. Ist in einer Reihe nicht mehr so viel Platz vorhanden, daß ein vollständiger Khana: gebaut werden kann, so nutzt man den Platz aus, indem man nur Einzelzellen baut und die darin wohnenden Mönche dem nächsten Khana: zu teilt. Würden sich daraus zu viele Einzelzellen und Mönche

für ein Khäna: ergeben, sobaut man einen unvollständigen Khäna:, indem man entweder den Raum für die Küche fortläßt oder diese in einem der Räume für die Schüler unterbringt. Ist der Platz noch mehr beengt, so läßt man den Andachtsraum und die dazugehörige Veranda (Ra: bieng) fort. So entstehen eine ganze Reihe verschiedener Lösungen, die alle auf dieselbe Grundform zurückgehen. Bemerkenswert ist, daß man nicht die zur Verfügung stehende Straßenfront in gleiche Teile teilt, um die Frontlänge der einzelnen Khäna: zu ermitteln, sondern daß man den Grundriß eines Khäna: entwirft und diesen so oft wiederholt als möglich. Den übrigbleibenden Raum verwendet man dann, so gut es eben geht, indem man den ursprünglichen Grundriß verkleinert, so daß er für die noch übrigbleibende Baustelle paßt, oder in dem man Einzelzellen anlegt.

Hatte der Chao Khäna: schon eine bessere Wohnung als die gewöhnlichen Mönche, so in noch höherem Maße der Raxä Khäna:, dem eine ganze Gruppe von 5—10 Khäna: unterstellt ist und gewöhnlich auch ein Ho Träi¹ (Bibliothek) zur Verfügung steht. Ganz besonders ist die Wohnung des Oberpriesters Sömdët Raxä Khäna: ausgezeichnet, zumal wenn er ein Prinz der königlichen Familie ist. So war zur Zeit des Königs Phra:Näng Klão dessen Oheim, ein Sohn des Königs Phra:Phütthi Jot Fa, Oberpriester

T. 22

¹ Nach anderer Angabe heißen diese Bauten Ho Kräi. Mit Kräi bezeichnet man die gelben Mönchsgewänder. Es wären demnach diese Bauten zunächst Aufbewahrungsorte für die Gewänder.

im Vät Xetüphön. Man erbaute ihm eine besonders schöne Wohnung, die nach seinem Tode nicht wieder besetzt worden ist und in der man seine Asche beigesetzt hat. Wenn die Hervorhebung der Rangstufen der Mönche fast durchweg in der Architektur zum Ausdruck kommt, entweder durch Anweisung einer größeren Grundfläche oder durch reichere Ausstattung der Räume, so gibt es darüber keine besonderen Vorschriften. Der Chäo Khäna:, Raxä Khäna: und Sömdët Raxä Khäna: kann diese Bevorzugung nicht fordern, weil alles dem guten Willen der opferfreudigen Laien und insbesondere dem Verwalter der äußeren Angelegenheiten des Vät überlassen ist. Dies dürfte den Anfangszeiten des Buddhismus entsprechen, wo die Gemeinde, da Buddha selbst keinen Nachfolger einsetzte, eine Hierarchie noch nicht kannte.